

## **Karfreitag, Dürrenroth, 18.04.2025** **Die sieben letzten Worte Jesu Christi**

Heute wird der Gottesdienst nicht den üblichen liturgischen Ablauf haben.

Ich werde heute nicht über eine bestimmte Stelle aus der Passionsgeschichte predigen, sondern ich werde in sieben Stationen über die so genannten letzten Worte Jesu am Kreuz sprechen.

Die letzten Worte eines im Sterben liegenden Menschen haben Gewicht. Das Nebensächliche fällt hier weg. Hier gibt es keine leeren Worte mehr, kein Gerede. Das Geschwätz, mit dem wir ein Großteil unseres Lebens verbringen, verflüchtigt sich. Im Todeskampf, in der Schwäche des Leibes können nicht mehr viel Worte gesprochen werden.

Die letzten Worte eines Menschen sind eine Art Vermächtnis, ein Testament, eine letzte Willensbekundung. Sie konzentrieren sich auf das Wesentliche.

Alle vier Evangelien überliefern die Passionsgeschichte Jesu, die Kreuzigung. Sie ist in den Grundlinien gleich, mit unterschiedlichen Akzenten. Es gibt insgesamt sieben Äußerungen Jesu am Kreuz. Sie lassen sich nicht wirklich harmonisieren, obwohl es immer wieder Versuche dazu gibt. Die Alte Kirche hat jedoch entschieden, diese Worte so wie sie sind, stehen zu lassen.

In der kirchlichen Tradition hat sich dann trotzdem eine Reihenfolge herauskristallisiert, derer wir in unserer Andacht auch folgen werden. Seit dem Spätmittelalter werden zu Karfreitag Betrachtungen über die sieben letzten Worte überliefert.

Diese Tradition wollen wir nun heute aufgreifen. Diese Andachten fanden zu Karfreitag in der Regel von 12 bis 15 Uhr statt, der Stunden der Finsternis, wie sie in den Evangelien überliefert wird, bevor Christus am Kreuz gestorben ist.

Zu diesen Karfreitagsandachten wurden früh schon musikalische Stücke komponiert. Die berühmteste ist sicherlich die von Joseph Haydn unter dem Titel: „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“.

Heute wird nach den jeweiligen Stationen unsere Organistin Suzanne Bieri Orgelstücke des Komponisten Samuel Scheidt aus seinem dazupassenden Werk „Da Jesus an dem Kreuze stund“ gespielt. Samuel Scheidt lebte von 1587-1654.

**Die ersten Worte Jesu Christi am Kreuz:  
Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun**  
(Lukas 23,34)

Von Anfang an war es eine Ungerechtigkeit. Jesus hat sich nichts zuschulden kommen lassen. Dennoch ist er verurteilt, gefoltert, geißelt, gequält worden und schlussendlich ist er ans Kreuz genagelt worden – unwiderruflich.

Lügen, Intrigen, Neid, Aufwiegelung der Massen, rohe Barbarei, Entfesselung der niedrigsten Leidenschaften in roher Gewalt, Verblendung bei den Anklägern; Angst, Verzweiflung, Entsetzen bei den Anhängern von Jesus. Nur einer bleibt in sich gefasst: Jesus selbst.

Ohne Protest erduldet er all diese Ungerechtigkeiten, wie es Jesaja 53,7 sagt:  
„Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“

Jesus weiß um seine Sendung: sein Vater hat ihm aufgetragen, die Sünder zu erlösen – gerade diejenigen, die ihn jetzt schlagen und kreuzigen und verspotten. Häufig ist es für uns schwer genug unsere Freunde und Familien zu lieben.

Doch Jesus liebt nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde: und in der Stunde der äußersten Not hat er noch Gedanken für sie: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ betet er.

In seinen Leiden denkt er nicht an sich, sondern an das Schicksal derer, die verloren gehen. Er weiß, die Menschen begehen eine unverzeihliche Sünde. Sie kreuzigen den Sohn Gottes, der ohne Schuld gelebt hat, der nichts verbochen hat, der nur aus der Liebe Gottes gehandelt hat. Das kann niemand: das kann nur Er, der Sohn Gottes. In seiner Liebe sind auch noch die ärgsten Feinde umfassen.

Wie ist es bei uns? Können wir denen vergeben, die uns schaden, die uns weh getan haben? Aus eigener Kraft können wir es nicht. Aber in seiner Kraft vermögen wir es. Denn wir selbst sind in das letzte Gebet von Jesus eingeschlossen, die wir auch häufig bewusst oder aus Unwissenheit gegen Gott sündigen.

### Musik

#### **Die zweiten Worte Jesu Christi am Kreuz: Heute wirst du mit mir im Paradies sein** (Lukas 23,43)

Zwei Übeltäter werden links und rechts von Jesus gekreuzigt. Im Gegensatz zu Jesus empfangen sie die gerechte Strafe für ihre Übeltaten.

Was geht aber in ihren Herzen vor? In der letzten Stunde ihres Lebens offenbart sich ihr wahrer Seelenzustand: die Hüllen fallen, die nackte Seele kommt zum Vorschein.

Der eine zur Linken hat nur Spott und Verachtung über den zu seiner Rechten übrig: soll er sich selbst und uns doch retten, wenn er wirklich der Messias ist, der er zu sein behauptet.

Solche Worte kommen uns doch bekannt vor: wenn Gott wirklich Gott ist, dann soll er doch meine Probleme lösen und zwar geschwind und schnell. Doch unsere Probleme zu lösen, ist für Gott noch nicht das wichtigste.

Ihm ist unser Herzenszustand das Wichtigste: vermögen wir zu lieben? vermögen wir Glauben, Hoffnung, Liebe zu bewahren, egal in welcher Lage wir auch sind?

Der andere zur Rechten hat trotz seiner Übeltaten noch ein Rest an Herzensreinheit bewahrt. Er ist ja in derselben aussichtslosen Lage wie der zur Linken, doch er weiß, dass er zurecht am Kreuz hängt.

Und er spürt: dieser Jesus neben ihm ist unschuldig und er ist wahrlich der Messias und er kann ihn – auch ihn, den Verbrecher! – retten! „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“, bittet er. Und Jesus erhört seine Bitte: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Ist es nicht erstaunlich? Eine Bitte, die von Herzen kommt, wird von Jesus erhört.

Der Übeltäter hat seine Schuld erkannt und bekannt und er wird nun reichlich belohnt: mit dem Paradies, mit dem ewigen Leben! Wie hat er dies verdient? In keinster Weise!

Wir alle leben aus seiner Gnade und Vergebung, nicht aus unseren eigenen Verdiensten. Wichtiger als perfektes Verhalten ist für Jesus die Herzensreinheit: die Einsicht in unseren wahren Seelenzustand.

Beten wir um diese Herzensreinheit, aus uns selbst heraus vermögen wir unser Herz nicht rein zu halten.

### Musik

#### **Die dritten Worte Jesu Christi am Kreuz: Frau, siehe das ist dein Sohn – Siehe, das ist deine Mutter** (Johannes 19,26-27)

Der Evangelist Johannes überliefert, dass unter dem Kreuz Maria, die Mutter Jesu, und der Lieblingsjünger, Johannes, steht. Maria und Johannes lieben Jesus. Nun stirbt dieser Jesus vor ihren Augen auf eine unermesslich leidvolle Weise. Man kann sich fragen, was schlimmer ist: selber zu leiden und zu sterben oder unsere Allerliebsten leiden und sterben zu sehen.

Doch Jesus bleibt beim Leiden nicht stehen. Sondern stiftet eine neue Familie! Es ist die Familie Gottes, der Leib Christi, die Kirche. Zu seiner Mutter sagt er: „Siehe, mein Lieblingsjünger Johannes, das ist dein Sohn.“ Und zu Johannes sagt er: „Siehe, meine Mutter ist auch deine Mutter.“

Unter dem Kreuz, im Zeichen des Kreuzes, wird eine neue Familie von Jesus gestiftet. Mann und Frau, alt und jung, arm und reich, Juden und Heiden werden zu einer neuen Familie miteinander verbunden. Gegensätze gehen auf in einer neuen Einheit.

Christus stiftet aus Liebe eine neue Gemeinschaft, die miteinander ebenfalls in Liebe verbunden wird, wie bei einer Familie. Unter dem Kreuz werden auch die Feinde zu Geschwistern.

Und in dieser neuen Familie sind wir aufeinander verwiesen und aufeinander angewiesen. Der Mann ist auf die Frau, die Frau auf den Mann, die Eltern auf ihre Kinder, die Kinder auf ihre Eltern, usw.

Diese neue Gemeinschaft, die Kirche, ist ein Zeichen für die Welt: dass Gott diese Welt durch die liebende Gemeinschaft erneuern will. Das ist sein Weg für die Rettung der Welt.

Sieht man dies der Kirche nicht an? Dann hat sie sich unter dem Kreuz zu versammeln, um sich der Liebe Gottes zu vergewissern und sich zu erneuern!

### Musik

#### **Die vierten Worte Jesu Christi am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**

(Markus 15,34 / Matthäus 27,46)

Wenn man die Passionsgeschichte liest, könnte man manchmal den Eindruck bekommen, dass Jesus in dieser ganzen Leidensgeschichte wie ein Superheld alles erduldet, dem die Leiden und Schmerzen, der Spott und die Verhöhnung nichts anhaben, als ob er aus Stahl und nicht aus Fleisch und Blut wäre.

Doch dem ist nicht so. In der Stunde seines Sterbens lässt er den ganzen Schmerz und seine ganze Einsamkeit mit einem Schrei raus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jesus leidet wahrhaftig wie ein Mensch nur leiden kann.

Nicht nur der Himmel verdunkelt sich von der sechsten bis zur neunten Stunde, also von Mittag bis drei Uhr nachmittags, sondern auch sein Vater im Himmel, dessen Angesicht ihm stets zugewandt war, wendet sich ihm ab. Und das ist die wahre Dunkelheit: wenn uns der Vater verlässt. Jesus erleidet in dieser Stunde das Schicksal der äußersten Gottverlassenheit. Der Abgrund der Gottesferne, des Todes, der Hölle tut sich ihm gerade auf.

Doch Jesus muss diesen Weg gehen. Und zwar aus Liebe. Weil er diejenigen retten will, die sich dort befinden: in der äußersten Gottesferne, in der Gottverlassenheit, in der Finsternis, im Gefängnis des Todes und der Hölle. Jesus durchschreitet diesen Weg, damit wir davon erlöst werden. Und so sind wir auch in der Gottverlassenheit und in unserer Stunde des Todes nicht allein, denn Jesus ist mit uns.

Doch es ist fürchterlich diese Stunde: die Gottverlassenheit ist die Hölle. Und Jesus erleidet in dieser Stunde die Hölle. Doch auch noch in dieser Gottverlassenheit ist ein Fünkchen Hoffnung vorhanden: Der Schrei „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ ist der Beginn von Psalm 22, das wir gemeinsam gebetet haben. Es ist ein Leidenspsalm, den Jesus mit seiner Passionsgeschichte auch durchlebt hat.

Doch am Ende des Tunnels tut sich ein Licht auf, wie es dann im Psalm 22 weiter heißt: „Aber du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen! ... Denn der Herr hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und da er zu ihm schrie, hörte er´s.“

Die Hoffnung blitzt auf, dass Jesus durch dieses Dunkel ins Licht getragen wird. Er wird am dritten Tage auferstehen von den Toten.

Sollten wir die Finsternis der Gottesferne und des Todes erleiden: sein Wort, Christus, wird uns hinübergeleiten ins Licht. Halten wir an diesem Wort fest!

#### **Die fünften Worte Jesu Christi am Kreuz: Mich dürstet**

(Johannes 19,28)

### Gedanken:

Den Sohn Gottes dürstet? Hat er nicht der Samariterin am Brunnen versprochen:

„Wer von diesem Wasser des Brunnens trinkt, den wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ (Joh 4,13f.)

Doch hier am Kreuz dürstet ihn. Doch wie noch um die letzte Bosheit der Menschen voll zu machen, erbarmen sich die Umstehenden auch hier noch nicht, sondern legen noch eins drauf: sie bieten ihm einen Schwamm mit Essig an. Es erfüllt sich was in Psalm 69,22 steht: „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.“

Wie böse, gemein und hartherzig doch Menschen sein können, wenn sie sich auf die Fährte des Bösen eingelassen haben. Auch dieses musste Jesus erdulden. Es ist zum Erbarmen.

Wer das Johannesevangelium kennt, der weiß aber auch, dass es Johannes nie nur um das Vordergründige geht, sondern die äußeren Dinge haben noch eine tiefere geistige Botschaft. Jesus dürstet nicht nur nach Wasser, sondern er dürstet auch nach Liebe, nach Nähe. Er dürstet nach deiner und meiner Liebe und Nähe.

Kennen wir das: den Wunsch und die Sehnsucht geliebt zu werden? Und es bleibt uns versagt? Nun, wir befinden uns in guter Gesellschaft. Jesus dürstet es auch nach Liebe und Nähe. Nicht weil er nicht in-sich-vollkommen-wäre. Er hat Wasser, das zum ewigen Leben quillt. Und doch dürstet ihn, weil er sich unsere Liebe wünscht.

Noch in seiner Stunde des Todes verzehrt er sich in Liebe zu uns, dürstet ihn nach Liebe. Wir können unseren Durst nach Nähe und Liebe bei ihm stillen, dem es wahrhaft dürstet, der wahrhaft liebt.

### **Die sechsten Worte Jesu Christi am Kreuz:**

#### **Es ist vollbracht**

(Johannes 19,30)

Nach dem Johannes Evangelium ist es das letzte Wort Jesu, bevor er gestorben ist: „Es ist vollbracht!“ oder: „Es ist vollendet!“

Die Mission, die Sendung Jesu, ist nun mit seinem Kreuzestod vollendet, zum Ziel, zu ihrer Erfüllung, gelangt. Er hat den Auftrag der Liebe erfüllt: die Sünden der Menschen, den Tod, die Hölle, die Gottverlassenheit auf sich zu nehmen. Damit er uns aus alledem erlösen kann. Es hat ihn viel gekostet.

Sein Leib hat er für uns gebrochen, sein Blut hat er für uns vergossen. Es ist eine schwierige, eine harte Mission gewesen. Doch er ist ihn gegangen. Nun ist es vollendet.

Auch wir haben einen Auftrag, eine Sendung, eine Mission von Gott bekommen. Sie erfüllt sich erst im letzten Aushauchen unseres Atems. Was ist unsere Sendung von Gott?

Die Liebe Gottes in Jesus Christus zu empfangen und aus Dankbarkeit diese Liebe unseren Nächsten weitergeben. Jeder an seinem Ort, jeder nach seinen Möglichkeiten und Begabungen.

In der konkreten Gestaltung sind sie unterschiedlich. Doch wenn es eine Sendung von Gott ist, dann haben alle Sendungen ihren Grund in der Liebe Gottes, die in Jesus Christus am Kreuz sichtbar wird.

### Musik

### **Die siebten und letzten Worte Jesu Christi am Kreuz:**

#### **Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände** (Lukas 23,46)

Es klingt wie eine Lebensübergabe. Trotz der Gottverlassenheit, trotz der Finsternis, trotz des Todesrachsens ein letzter Akt des Vertrauens seinem Vater gegenüber: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“

Es ist wiederum ein Psalmzitat aus Psalm 31,6, wo es heißt: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ Jesus stirbt im Vertrauen, dass er doch nicht tiefer fallen kann als in Gottes Hände. Gegen allen Augenschein, gegen alle Hoffnung, vertraut er sich in Hoffnung auf den erlösenden Gott an.

In der äußersten Finsternis und Gottverlassenheit blitzt die Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben auf. Nun da Jesus seinen Geist in die Hände des Vaters legen konnte, nun dürfen wir mit dieser Zuversicht in unseren Tod gehen.

Im Vertrauen, dass Jesus Christus im Dunkel des Überganges bei uns bleibt, weil er diesen Weg schon vorangegangen ist. Diese Hoffnung und Zuversicht dürfen wir für uns und für unsere Lieben haben. Am Karfreitag blickt schon der Horizont des Ostersonntags auf.

Mit den Worten „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“ stirbt Jesus Christus.

(Kerze ausblasen)

Doch trotz der Finsternis des Todes stirbt er in der Hoffnung, dass ihn Gott wieder erwecken wird.

So auch wir. In unserem Leben und Sterben dürfen wir unseren Geist in die Hände Gottes anbefehlen, der uns geschaffen hat, der uns errettet, der uns zum ewigen Leben führt.

Wie es die letzte Strophe von Paul Gerhards Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ sehr schön zum Ausdruck bringt, das wir dann noch singen werden (RG 445,8):

„Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem  
Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde, in deiner  
Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken, da will ich  
glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken.  
Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Ja, wer so lebt, der lebt wohl.

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*